

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht.

Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist.

Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht.

Und ihr wisst, dass er erschienen ist, damit er die Sünden wegnehme, und in ihm ist keine Sünde.

Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer sündigt, der hat ihn nicht gesehen und nicht erkannt. (1.Joh 3,1-6)

Gott, wir danken dir.

Im Stern von Bethlehem leuchtest du uns entgegen. Lass uns deine Strahlen spüren und sie durch uns hindurchstrahlen, und nimm uns hinein in deine Geschichte mit der Welt, du Gott, Mensch geworden in Jesus Christus, dem Licht der Welt. Amen

Liebe Gemeinde!

Seht welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen. So fordert uns der Predigttext am heutigen 1. Weihnachtstag auf. Ja, an Weihnachten geht es um das Sehen. Es geht darum, dass wir erkennen, dass Gott uns liebt.

Gott wird Mensch in einem Kind und kommt uns damit ganz nahe. Er ist also kein ferner Gott, sondern einer, der bei uns ist.

In diesem Kind durchlebt Gott selbst all unsere Hilflosigkeit, durchlebt er die Erfahrung der Heimatlosigkeit, der Armut und der Einsamkeit. Und so kennt Gott die Dinge, die uns bewegen und belasten.

Und damit dies auch unter den Menschen bekannt wird, rufen die Engel die Hirten herbei und schicken sie zu dem Kind im Stall, auf dass sie Gottes Liebe sehen.

Seht, Gott lebt dort, wo auch ihr lebt. Seht, Gott überhebt sich nicht über euch, sondern teilt mit euch euer Leben. Seht, seine Liebe, die er in diesem Kind euch schenkt.

Ganz anders ist es mit den Weisen. Sie sehen einen Stern und folgen ihm. Doch dann meinen sie zu wissen, wohin der Stern sie führt und sie sehen plötzlich nichts mehr.

Sie landen bei Herodes, der die Personifizierung von Machtgier, Gewalt und Bosheit ist.

Indem sie aufhören auf Gottes Wegweisung zu sehen, landen sie bei Neid und Hass.

Die Schrift zeigt ihnen den Ausweg. Ihr folgend sehen sie wieder Gottes Wegweisung, und sie finden das Kind.

Was sie sehen ist zwiespältig. Äußerlich sehen sie ein armes Kind, das in einem Stall in einer Futterkrippe liegt. Doch mit dem Herzen sehen sie den neugeborenen König, sehen sie Gott selbst.

Und damit sind wir an dem springenden Punkt, nämlich bei der Frage: Wie sehen wir? Mit was sehen wir?

Sehen wir durch die Brille unserer Erwartungen und landen wie die Könige bei Bosheit, Neid, Gewalt, Machtgier und Hass oder sehen wir, was ist oder gar was sein könnte?

Sehen wir, was uns vor Augen ist, oder sehen wir was daraus werden kann?

Sehen wir was vor Augen ist oder sehen wir mit unseren Herzen?

Der franz. Schriftsteller Saint-Exupéry lässt in seinem Buch 'Der kleine Prinz' den Fuchs sagen: „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“ Und ich möchte hinzufügen: Mit dem Herzen kann ich das sehen, was möglich ist. Und indem ich es sehe, befördere ich es ans Licht, .lasse ich die Möglichkeit zur Wirklichkeit werden. Dort wo geliebt wird, entstehen neue ungeahnte Fähigkeiten. Dort wird möglich, was als unmöglich erscheint.

Ja, wenn wir in diesem Kind in der Krippe Gott sehen, dann eröffnen sich ganz neue, ungeahnte Möglichkeiten, plötzlich ist Schwäche nichts mehr, dessen ich mich schämen muss. Hilflosigkeit gehört jetzt dazu und machtlos zu sein wird zur Stärke.

So erfährt der Apostel Paulus, dass Gottes Kraft gerade in den Schwachen mächtig ist.

Wenn wir dies sehen lernen, dann verwandelt das unser Leben.

Vieles von dem, was in unserer Welt heute wichtig ist, wird in Frage gestellt.

Und mit einem Mal kann ich mich mit meinen Schwächen aussöhnen, brauche ich mich ihrer nicht zu schämen und kann deshalb andere in ihrer Schwäche annehmen. Schwäche ist dann nichts, das mich herausfordert, mich klein macht, sondern es ist etwas, mit dem ich behutsam und achtungsvoll umgehen kann.

Ja, wenn ich das Kind in der Krippe sehe und begreife, dass Gott in diesem Kind Mensch wurde, dann sehe ich in jedem Menschen, der mir begegnet den Bruder, die Schwester und das verändert den Umgang mit ihnen.

Sicherlich gibt es Krach und Streit unter Geschwistern, Neid und Missgunst, doch diese basieren auf der Vorstellung zu kurz zu kommen, nicht genügend geliebt zu werden. Im Blick auf das Kind in der Krippe wird jedoch deutlich: Gott liebt jede und jeden von uns. Da kommt keiner zu kurz. Im Blick auf das Kind in der Krippe wird sichtbar: Gott schenkt jeder und jedem seine Liebe, doch er tut dies nicht, indem alle das selbe bekommen. Jeder und jede bekommt, was für sie oder ihn wichtig ist, damit der Weg zu dem Kind möglich wird. So kommen die Engel zu den Hirten, die Weisen sehen den Stern und Maria und Josef

werden durch ein Steuerdekret auf den Weg geschickt, damit das Kind in Bethlehem geboren wird.

Die Wege, die sie gehen, was sie erfahren und erleben, die Mühen und die Freuden sind ganz verschiedene, doch ist das Ziel, das was sie letztlich bekommen, das selbe. Sie finden Gott.

So sind dann auch unsere Wege, seien es leichte oder schwere, breite oder schmale, krumme oder gerade - Wege zu Gott. Es sind Wege, die wir als Gottes Kinder gehen.

Doch gerade das ist es, was wir häufig nicht sehen können und was andere an unserem Weg auch nicht wahrnehmen.

So schreibt Johannes : *Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.*

Ja, wir sind seit unserer Taufe Gottes Kinder. Wir gehören zu Gott. Seit unserer Taufe geht er unseren Weg mit. Wir sind nicht allein, sondern sind geborgen und aufgehoben in Gottes Liebe. Doch in unserem Leben ist es häufig nicht zu sehen. Es passiert uns Schlimmes, Krankheiten plagen uns, Fragen quälen uns, Streit trennt uns, Gewalt verletzt uns.

Das ist es, was wir von außen sehen. Doch wenn wir mit dem Herzen sehen, dann sehen und erfahren wir die Bewahrung, die Hilfe, die Kraft und die Zuwendung, die wir in solchen Situationen bekommen. Wir sehen dann auch das, was uns eine schwierige Situation gibt. Sie ist dann auch nicht etwas Isoliertes und Alleinstehendes sondern Teil eines großen Ganzen, von dem wir manchmal etwas ahnen können, dessen Gesamtheit wir jedoch nicht überblicken.

Und weil dem so ist, darum wurde Gott Mensch, damit wir in dem Kind in der Krippe ebenso wie in dem Mann auf Golgatha sehen können: Was auch geschieht, Gott ist da. Wie es uns auch geht, Gott ist bei uns. Wenn wir uns schwach fühlen, Gottes Kraft ist in uns mächtig.

Ja, wenn wir anfangen dies zu sehen, dann gibt es plötzlich so vieles, das wir als Gottes Weg mit uns erkennen.

Da fällt ein Termin weg, damit ich zu Hause bin, wenn meine Freundin überraschend kommt, um mir von ihren Sorgen zu erzählen.

Ich bin mit einem Mitarbeiter unzufrieden und plötzlich kündigt er, weil er andere Pläne hat.

Ich mache mir Sorgen um meine Kinder und plötzlich erzählt mir eine andere Mutter von ihren Kindern und ich merke, was sie da tun, gehört zu ihrer Entwicklung dazu. Es gibt so vieles, was mit einem Mal zur Begegnung mit Gott wird, wenn ich die Augen öffne.

Und wenn ich hinsehe, dann entdecke ich: Das Kind in der Krippe, Jesus ist einer von uns. Und dies bedeutet: Die Trennung zwischen Gott und Mensch ist aufgehoben.

Wie oft wollen die Menschen sein wie Gott. Das war die große Versuchung im Paradies und sie ist es auch noch heute. Und da wird Gott in Jesus Christus einfach wie wir. Indem Gott Mensch wird, brauche ich nicht mehr Gott zu werden. die Versuchung ist gebannt.

Die Sünde, die Trennung zwischen Gott und Mensch ist aufgehoben. Wenn ich dies sehe, brauche ich mir nicht täglich zu beweisen, was für eine super Frau und welch toller Hecht ich bin.

Ich brauche nicht durch den Gebrauch meiner Ellenbogen, mir einen Platz zu erkämpfen und muss auch nicht, jeden Trend mitmachen. Ich bin ich und gerade so werde ich von Gott geliebt. Er kommt zu mir und macht mich damit zu einer ganz besonderen Person, denn Gott wohnt in mir.

Gott wohnt in mir mit all meinen Fehlern und Schwächen. Ich bin von Gott beseelt, ohne dass ich werden muss wie Gott.

Welch eine Befreiung das doch ist.

Können wir das sehen, heute an diesem Weihnachtsfest? Können wir sehen, dass wir von Gott geliebt sind? Dass wir ganz, heil und gut sind? Dass wir Gottes Kinder sind und damit Anteil haben an ihm?

Wenn wir dies sehen und in kleinen Schritten in unser Leben umsetzen, dann verändert sich die Welt und es wird Frieden auf Erden. Denn das was uns trennt, das worum wir streiten, das worum wir uns gegenseitig beneiden, wofür wir uns hassen, verliert dann seine Grundlage. Keiner und keine kann mehr werden wie Gott, weil Gott wurde wie wir.

Wer dies sieht, lebt leichter. Wer es nicht sieht, wird sich weiter den Kopf blutig schlagen und das für Nichts.

Weil Gott Mensch geworden ist, können wir menschlich sein. Gott hat die Trennung aufgehoben, hat die Sünde gebannt. Wer sie weiterhin aufrechterhält, um über andere zu herrschen, wer weiterhin Gott sein will, bleibt in der Sünde und verfehlt damit sein Leben, seine Ziel und seinen Sinn.

Denn seit Gott Mensch wurde gibt es nichts größeres als wahrhaftig Mensch zu sein.

So zeigt uns das Kind in der Krippe den Weg der göttlichen Liebe die uns heraus aus Sünde und Schuld hinführt zu uns selbst und damit zu Gott, der Mensch wurde wie wir. Dass wir in diesen Weihnachtstagen sehen können, welche Liebe uns Gott damit zeigt, was er uns damit schenkt, das wünsche ich uns, damit wir aus dieser Liebe leben lernen und es Frieden werde in uns und um uns herum.

Amen